

Märkisches Tageblatt



verbunden mit dem

General-Anzeiger

für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7 gespaltene Zeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Post- und Transportkosten):
„Märkisches Tageblatt“: 1,80 Mark vierteljährlich,
monatlich 60 Pf. 50; Bestellung durch die Posten.
Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Es sind jetzt 25 Jahre

seit den Vorgängen verfloßen, welche zur Bildung der national-liberalen Partei führten. Die Mittheilungen für die Vertrauensmänner der national-liberalen Partei“ erinnern daran, wie folgt:

Das Wahlgesetz für den Reichstag des norddeutschen Bundes trägt das Datum des 15. Oktober 1866. Es vollendet sich also heute ein 25-jähriger Zeitraum seit der Erschließung eines freiheitlichen nationalen Verfassungsebens. An der Schwelle dieser neuen Zeit steht auch der Denkstein, der von der Begründung der national-liberalen Partei Kunde giebt. Denn gleichzeitig mit der Veröffentlichung des Wahlgesetzes vom 15. Oktober 1866 brachten damals die Zeitungen jene „Erklärung“ zum Ausdruck, welche von 24 Mitgliedern der oppositionellen Linken im preussischen Abgeordnetenhaus vereinbart wurde, nachdem der Verfassungsschlichter in Preußen eingelegt war. Die Regierung hatte durch Vorlage des Indemnitäts-Gesetzes die Hand zur Versöhnung geboten und bei der Abstimmung über dieses Gesetz, die über die gleichzeitigen Militärfreidite hatte sich die Opposition (Fortschrittspartei und Linkes Centrum) spalteten. Diejenigen Mitglieder, welche den Versöhnungsvorschlag der Regierung acceptirten, waren bereits im September, zur Zeit der entscheidenden Abstimmungen, in engere Fühlung getreten und am 27. September, als der Landtag auf sechs Wochen vertagt wurde, vor dem Ausinanderehen noch die „Erklärung“ vereinbart, welche vor dem Landtage ihr Verhalten rechtfertigen sollte. Die „Erklärung“ vom 27. September stellte in den Vordergrund, daß es die Unterzeichner in der außerordentlichen Session des Landtages als ihre „dringendste Aufgabe“ erachteten, „der Regierung in ihrer auswärtigen Politik den vollen Beistand der Landesvertretung zu verschaffen“, denn:

„In dem kraftvoll geführten Kriege und seinen Erfolgen sehen wir den ersten glücklichen Anfang zu einer wahren Einigung des deutschen Vaterlandes... Auf das Zutrauen, daß unter der gegenwärtigen Leitung der auswärtigen und militärischen Angelegenheiten das Streben dahin gerichtet ist, — (die deutsche Einheit gegen fremden Angriff und heimische Sonderinteressen vorzubereiten und die Stärke der gesamt-deutschen Macht zu erhöhen), — hat die Regierung einen unabweisbaren Anspruch erworben.“

In Bezug auf die innere Politik war ausdrücklich gesagt, daß „die Pflichten einer wachsam und mäßig Opposition“ nicht verabsäumt werden sollten, wie es eine entschiedene liberale Partei den letzten des preussischen Volkes und der Zukunft Deutschlands schuldig sei. Unterzeichnet war die Erklärung von: Aegerter, Berger, Boenigk, von der Osten, Cetto, Frank, Hammacher, von Knorke, Hinrichs, John, Labiau, Rammegieser, Asker, Lautz, Lent, Lette, Lüning, Meyer, Michaelis, Stettin, Bischoff, Rautenstrauch, eigenheim, Köppl, Tschorn, Twesten, von Neuß. Die Unterzeichneten, (15 von der Fortschrittspartei, 9 vom linken Centrum) hatten mit diesem Schritt der Nothwendigkeit eines Ausbebens aus dem bisherigen Fraktionsverband in Auge zu sehen. Nachdem das Abgeordnetenhaus am 12. November wieder zusammengetreten war, gannen denn auch in den Fraktionen der Linken die wie sich denken läßt — heftigsten Auseinandersetzungen. Binnen wenigen Tagen war die rennung vollzogen. Am 17. November konstituirte sich im preussischen Abgeordnetenhaus die neue Fraktion der nationalen Partei“ (den Namen national-liberale Partei“ nahm sie späterhin im norddeutschen Reichstag an) und wählte einen Vorstand, bestehend aus den Abgeordneten von Knorke, Twesten, von Neuß. Als Mitglieder werden am nämlichen Tage noch namhaft gemacht: Abgeordnete Hammacher, Lüning, Asker, Michaelis, Köppl, Krieger-Berlin, Reichenheim, von Dohna, von Voerst, Tschorn, Rammegieser. Außerdem war der Präsident des Abgeordnetenhauses, von Jordanbeck, der neuen Fraktion zuzurechnen. In den folgenden Tagen lösten sich noch an die Abgeordneten Berger, Lent, uß, Bischoff, Rautenstrauch und Cetto. Der Abgeordnete Jung-Köll trat noch im Laufe des Jahres 66 bei.

Die Fraktion hatte von ihrer Konstitution dem linken Centrum und der Fortschrittspartei Anzeige gemacht mit dem Bemerkten, „daß sie ein freundschaftliches Verhältnis zu diesen beiden Fraktionen anstrebe, mit denen sie als zur entschiedenen liberalen Partei gehörig sich auf gemeinsamem Boden wissen, daß sie an den gemeinsamen Beratungen der nationalen Partei gern theilnehmen werde.“ Die hien zum Norddeutschen Reichstag, welche am Februar 1867 erfolgten, waren denn auch von

den drei Fraktionen der Linken gemeinsam betrieben worden. Das Ergebnis war trotzdem eine schwere Niederlage für die Fortschrittspartei, die in den alten preussischen Provinzen nur zehn Mandate erringen, in den neuen Provinzen nirgends festen Fuß fassen konnte. Mit sieben Demokraten aus Sachsen und je einem Abgeordneten aus Hamburg und Gotha, zusammen nur 19 Mann stark, zog sie in den norddeutschen Reichstag ein. Die national-liberale Partei zählte hier, dank dem stattlichen Zug aus Hannover, Schleswig-Holstein, Hessen-Nassau und Thüringen, 79 Mitglieder. Der norddeutsche Reichstag wurde am 1. März eröffnet. Am Tage vorher hatte sich die „Fraktion der National-liberalen Partei“ konstituiert. In ihrer Spitze begegnet man von Venniggen, Dr. Simson, Twesten, Asker, Hammacher, Graf Schwerin, Köppl, Michaelis u. A. Die ausschlaggebende Rolle der Partei fand alsbald ihre äußere Anerkennung bei der Wahl des Reichstagspräsidenten. Mit 127 Stimmen wurde Simson (2. März) zum Präsidenten gewählt. Der konservative Gegenkandidat Graf Eberhard Stolberg erhielt 95 Stimmen. Erster Vicepräsident wurde der freikonservative Herzog von Ljest, zweiter Vicepräsident v. Venniggen. Dieser (konstituierende) norddeutsche Reichstag erfüllte sein Tagewerk durch Annahme der Bundesverfassung mit 254 gegen 53 Stimmen (16. April 1867). In die Wahlbewegung zum ersten ordentlichen norddeutschen Reichstag trat die national-liberale Partei mit einem am 12. Juni 1867 vereinbarten „Programm“ ein. Dasselbe nimmt in ausführlicher Weise zu allen, die damalige Zeit beherrschenden Fragen und Gegenständen Stellung und schließt mit dem Satze:

„Die Endziele des Liberalismus sind beständige, aber seine Forderungen und Wege sind nicht abgeschlossen vom Leben und erschöpfen sich nicht in festen Formeln. Sein inneres Wesen besteht darin, die Zeichen der Zeit zu beachten und ihre Ansprüche zu befriedigen. Die Gegenwart spricht deutlich, daß in unserem Vaterlande jeder Schritt zur verfassungsmäßigen Einheit zugleich ein Fortschritt auf dem Gebiete der Freiheit ist oder den Antrieb hierzu in sich trägt.“

Die Wahlen fanden am 31. August 1867 statt und erhöhten den Beistand der national-liberalen Partei auf 83 Mandate. Mit der Konstituierung der Fraktion in diesem ordentlichen Reichstag des Norddeutschen Bundes kann die Periode der Parteibegründung als abgeschlossen betrachtet werden.“

Kundschau.

* Helgoländer Geschichten. Unter dieser Ueberschrift schreibt die N. Fr. Pr.: Die Kanonen, die, als Helgoland noch englisch war, auf dem Oberlande standen, nur dazu dienen, am Schluß der Grottenbeleuchtungen in dem Momente abgefeuert zu werden, wenn die Muskat das „Gad save the Queen“ antimmte, nahmen die Engländer nach der Uebergabe der Insel auf Deutschland mit. Seit die Insel deutsch ist, werden am Schluß der Grottenbeleuchtungen keine Kanonen mehr abgefeuert; die nun an ihrer Stelle gelangten kleinen Kanonen scheinen nur dazu bestimmt zu sein, einzuweisen die Stelle auszufüllen, bis die großen Geschütze zur Armierung der nun in Angriff genommenen Befestigungen der Insel aufgestellt sein werden. Ja, Helgoland wird in vollem Ernste befestigt, und es wird mit großer Energie daran gearbeitet. Die am meisten ins Auge fallende Arbeit ist die Bohrung eines, wie man sagt, 200 Meter langen Tunnels, welcher vom Meere schräg aufwärts nach dem Oberlande führen wird, sowie von dem Eingange des Tunnels aus die Erbauung eines Piers von beträchtlicher Länge. Der Tunnel wird zum Transport von Geschützen und Materialien ins Oberland dienen, und bis zu Weihnachten soll die Durchbohrung beendet sein, die zugleich auch vom Oberlande aus in Angriff genommen worden ist. Der Zutritt zum Bauplatz ist zwar Fremden strengstens untersagt, doch sind die höchst interessanten Arbeiten vom Meere aus zu sehen. In dem Tunnel wird Tag und Nacht gearbeitet, und es sind dabei fast durchgehends Italiener beschäftigt. Die Sprengungen werden mit Dynamitpatronen ausgeführt und das ausgepörrte Gestein wird mit Rollwagen zum Meere gefördert. Höchst interessant ist die Anlage des Piers. Auf dem Meeresgrund werden zuerst mit Sand und Cement gefüllte, festgestampfte Säcke schichtenweise versenkt und diese dann mit Cementquadern ummauert und mit Beton übergoßen. Da eine militärische Befestigung der Insel in Aussicht genommen und auf derselben nur ein Brunnen mit Quellwasser vorhanden ist, der sich im Brauhause im Unterlande befindet, so war die Beschaffung von Quellwasser im Oberlande, wo die Truppen einquartiert werden sollen, eine hochwichtige Aufgabe,

welche durch die Bohrung eines Brunnens auch glücklich gelöst wurde, indem man in der Tiefe von vierzig Metern auf gutes Quellwasser stieß. Eine weitere, wie es scheint, mit den Befestigungsarbeiten im Zusammenhange stehende Anlage ist die Errichtung zweier großer eiserner Gitter auf der Treppe, die vom Unterlande zum Oberlande führt.

* Die Londoner „St. James's Gazette“ will Grund zu der Annahme besitzen, daß die Anwesenheit der russischen Truppen in den Pamir-Ländern binnen kurzer Zeit zu einer gründlichen diplomatischen Auseinandersetzung zwischen Großbritannien und Rußland führen werde. Man wisse jetzt, daß russische Truppen die Grenzen des afghanischen und des chinesischen Gebiets überschritten hätten, und es sei nicht unwahrscheinlich, daß England und China gegenüber diesem russischen Vorstoß gemeinsame Sache machen würden. Von anderer Seite verlautet wiederum, es seien zur Zeit weder in London noch in Kalkutta endgültige Beschlüsse gefaßt, und ständen dergleichen auch keinesfalls eher zu erwarten, als bis Kapitän Younghusband, der von den Russen bekanntlich ohne viel Federlesens aus den Pamir-Ländern ausgewiesen worden, zurückgekehrt und seinen Bericht erstattet haben würde. Letztere Version hat offenbar die größere Wahrscheinlichkeit für sich, auch vom Standpunkte rein sachlicher Erwägung aus. Wenn die Pamir-Affäre wirklich den ersten Hintergrund hat, den sachkundige englische Autoritäten und die Auffassung der englischen Presse ihr übereinstimmend zuerkennen, so erscheint es um so dringender geboten, nur aus vollster Kenntnis des Thatbestandes und nach sorgfältiger Prüfung aller Möglichkeiten in eine diplomatische Aktion einzutreten, deren Verlauf keineswegs sicher ist und ebensoviele Fehlschläge wie Erfolge zeitigen kann. Wie wenig die publizistischen Ankündigungen und Befürworter einer diplomatischen Aktion wegen des Pamirzwischenfalls mit sich selber wegen der Einzelheiten des etwaigen modus procedendi im Reinen sind, läßt schon ihre Hineinziehung Chinas in die Sache erkennen, gleich als ob die Pekingregierung, welche von viel näher liegenden Sorgen geplagt, und vornehmlich von dem englischen Vertreter in Schach gehalten wird, während Rußland sich eifrig um die Gunst Chinas bemüht, nichts Geringeres zu thun hätte, als den Engländern die Hälfte ihrer mittelasiatischen Besitzungen abzugeben. Wenn, um die Pamir-Affäre in diplomatischen Fluß zu bringen, erst China herangezogen werden muß, dürfte den Russen die Rechtswohlthat der Verjährung in ausgiebigstem Maße zu Gute kommen. Ueberhaupt werden vollzogene Thatfachen durch nachträgliche diplomatische Manöver nicht wieder aus der Welt geschafft; besser ist es jedenfalls, man stellt ihnen ähnliche Thatfachen entgegen, oder, falls dies Verfahren unpraktisch erscheinen sollte, man findet sich mit ihnen ab, wie man es schon mit so manchen vorangegangenen gethan hat.

Deutsches Reich.

* Berlin, 19. Okt. Der Kaiser unternahm heute einenritt in die Umgegend von Potsdam und hörte demnach den Vortrag des Chefs des Civilcabinetts. Später kam der Monarch nach Berlin und hatte den erzbischoflichen Reichensachsen Herrschaften einen Besuch ab. Gegen Abend erfolgte die Rückkehr nach dem Neuen Palais.

Der Kaiser hat am Sonntag, dem Geburtstage Kaiser Friedrichs, durch ein Telegramm dem Professor Dr. v. Helmholtz zum Wirtlichen Geheimen Rath mit dem Titel Excellenz ernannt.

Der Kaiser las in Romirten den Bericht über den Prozeß Heine in Berlin. Aufgebracht über die Verurteilung Heine durch den Reichsgerichtspräsidenten v. Schilling, derelbe also „wiltfame Ueberschuldung“. Dieser Tage fand nun, wie die Saale-Zeitung meldet, in Berlin ein Ministerrat statt, zu welchem auch der Polizeipräsident von Berlin v. Richthofen, Graf Büdler, der Leiter der Kriminalpolizei, und der Kommandirende des Gardekorps, General v. Meerschmidt-Sülleßen, gezogen waren.

Beuch des Königs von Württemberg in Berlin. Nach der „Nord. Allg. Ztg.“ ausgehenden Mittheilungen gedenkt der König und die Königin vor Württemberg dem Kaiser und der Kaiserin in nicht zu ferner Zeit einen Besuch in Berlin abzustatten. Ein bestimmter Termin ist noch nicht in Aussicht genommen, doch wird er kaum vor Ablauf der Trauer anberaumt werden.

Gegenüber den Gerüchten, daß Kommandant Herzog Wilhelm von Württemberg als erster Agitat demnach, unbeschadet seiner Stellung in der österreichisch-ungarischen Armee, zum Kronfolger von Württemberg proklamirt werden soll, wird dem Kaiser von Graz, dem bisherigen Wohnort Herzog Wilhelms, versichert, daß in dieser Frage bisher keine Entscheidung getroffen wurde und auch vor dem Jubiläum der Krone am 22. d. M. und vor der Krönung des neuen Königs nicht zu erwarten ist.

In den „Hamburger Nachrichten“ lesen wir: „Der letzte russische Krieges, der weiß, daß, solange der jetzige Zar regiert und Herr von Giers sein Amt, es zu keinem kriegerischen Unternehmen gegen Deutschland kommen wird. Der Zar ist nicht kriegerisch gesinnt, am wenigsten gegen Deutschland; er wird die

Stellung, die Rußland jetzt inne hat, nicht auf Spiel setzen, am wenigsten, um der französischen Republik die Kränkel aus dem Feuer zu holen und die wirklichen Pläne Rußlands dadurch zu gefährden. Rußland hat keine Revanche an Deutschland zu nehmen, seine Grenzen mit ihm zu berühren, keine alte Rechnung auszugleichen. Rußland hat, ebenso wie Preußen, reichlich so viel politische Unterthanen als es gebrauchen kann — warum sollte es gegen Deutschland Krieg führen? Diese Ausführungen sind richtig, soweit sie reichen. Neben dem Zaren und Herrn von Giers wirken in Rußland aber Stimmungen und Kräfte, deren Bedeutung für die internationale Lage zwar nicht überschätzt werden soll, die aber doch eine wachsame Aufmerksamkeit erheischen, umso mehr, als die militärischen Vorgänge in Rußland sich mit den Bestrebungen jener unzufriedenen Kräfte in gleicher Richtung zu bewegen scheinen.

Dem Bundesrath ist, wie die „Post“ hört, der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Vereins- und halber österreichischen Gebräuge, nebst Begründung, zur Beschlussnahme vorgelegt worden. Ferner ist dem Bundesrath ein Antrag Medlenburg-Schwerins zugegangen, betreffend die Errichtung eines zweiten Schiedsgerichtes der Berufsangehörigen für die Unfallversicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter des Großherzogthums Medlenburg-Schwerin.

Das Mausoleum Kaiser Friedrichs in Potsdam ist am letzten Sonntag eingeweiht worden. Wir lassen deshalb einige beschreibende Worte über die Grabanlage folgen: „Die äußere Gestalt des Mausoleums ist bekanntlich ein sich an die Felsenkammer anschließender Rundbau, der, in einen größeren und in einen kleineren Kreis gegliedert und von einer mit einer Laterne gekrönten Kuppel mit kupferner Bedachung umhüllt wird. Der Innenraum zeigt dieselbe Form in gebogener Wandbildung. In einem Abstand von acht Metern ziehen sich von Ecke zu Ecke Säulen, deren Füsse und ionische Kapitelle aus Sandstein hergestellt sind, und schließen, durch Rundbögen mit einander verbunden, einen schmalen Rundgang ab, der an beiden Seiten mit dem Altarraum endet. Diese Gestaltung mit Säulen, Rundbögen und Umgang wiederholt sich auch in dem oberen Abschnitt des Bauwerkes; über diesem zweiten Rundgang zieht sich der in Fenster und Blendungen gegliederte Tambour entlang, von diesem wölbt sich bis zu der Laterne die mit Pilastern und figürlichen Darstellungen in Glasmosaik ausgeführte Kuppelwand. Der Altarraum ist nur einige Stufen erhöht; er hat eine vierseitige Gestalt und wird am Eingange von einem Triumphbogen überbuchtet; sein Licht erhält er durch drei Rundbogenfenster. Drei Engelsgehaltn in Marmor bilden den Zwickelfeldraum über dem Triumphbogen. Die farbige Einrichtung der Innenarchitektur, zu welcher bekanntlich die Grabplatte von Jannich in Südtirol das Vorbild geliefert hat, erhält ihren Grundton durch den gelblichen Sandstein und den dunkelfarbigen Sinit. In der Grotte unterhalb des Altarraumes ruht der Sarkophag des Kaisers Friedrich; über der Stelle ruht sich das von Professor Reinhold Vegas in cariatidischem Marmor heraufgehende Grabdenkmal. Auf dem Marmor-Sarkophag ruht die Gestalt des verewigten Kaisers in Kaiserliche Uniform; der linke Arm hält den von einem Baumzweig bedeckten Ballast über der Brust, und über der rechten Hand die Hände gekreuzt. Am Fuße des Sarkophags wölbt von der Figur der saltenreiche Krönungsmantel bis zur Erde herab.

Beim Reichstagsbau in Berlin ist seit einigen Tagen der südliche Theil der großen Festsalle ausgearbeitet, jedoch man nimmere eine annähernde Vorstellung von dem Eindruck dieses mächtigen Baues enthalt, der bei einer Gesamttausendung von über neunzig Metern, eine Höhe von mehr als vierzig Metern hat. Diese Höhe ist gleich derjenigen der künftigen Hofkapelle in den breiten Straßen der Residenz, so daß die Front eines ganzen Häuserblocks hier hineingeschoben werden könnte. Im Innern werden jetzt Proben von Sand auf den riesigen Säulen angetragen, um von der Färbung der großen Schäfte ein Bild zu gewinnen. Die Sockel selbst werden ebenso wie die Umrahmungen der Thüren aus dem schönen türlichen Kalkstein ausgeführt werden, der auch in dem mit einer Zonne abgewinkelten Vorraum des Bundesrathes schon in ausgedehntem Maße zur Verrennung gelangte. In den anschließenden Räumen nach dem Königsplatz zu hat man zahlreiche Proben von Jannichsäulen, Brüstungen und Aufhängungen in Angriff genommen, von denen die Modelle zu den großen Thüren sehr beachtenswerth sind. Die architektonische Umrahmung derselben ist einfach aber kräftig gegliedert, und die Verdachung wird von kräftigen Tragsteinen gestützt, über deren gelblichem Profil ornamental behandelte Löwenköpfe Blumengewinde halten. In der Mitte ist ein schillerndes Feld angeordnet, dessen Oberseite in Schneidengewinde ausläuft, während zur Seite Blumen- und Laubkronen auftreten.

Von einer Seite, welche gute Beziehungen zu kolonialen Kreisen unterhält, wird der Schlef. Ztg. entgegen anderweitigen Behauptungen gemeldet, daß Major von Wismann nimmere doch keine bereits vorbereitete Expedition nach dem Victoria Nyanza vorläufig aufzugeben habe. Der Wismann-Dampfer wird also zunächst noch an der Küste bleiben.

Bezüglich der bisher bei der Invaliditäts- und Altersversicherung verwendeten Quittungsarten, hat sich in der Praxis herausgestellt, daß die auf derselben aufgestellten Beitragsmarken schlecht heften, also leicht abfallen. Die aus diesem Anlaß angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß eine erhebliche Verbesserung sich durch Verwendung eines anderen Klebstoffes auf der Marke erzielen läßt. Weiter ist festgestellt worden, daß auch die Zusammenlegung des Stoffs der Quittungsarten einer Verbilligung fähig ist, und zwar in der Richtung, daß nicht nur das Abdrucken der Quittungen verbilligt, sondern auch unbeschadet der Festigkeit und Druckfähigkeit des Papiers eine Verminderung der Dicke und damit des Gewichtes sowie des Herstellungspreises der Karten erreicht werden kann. Es sollen zunächst einzelne Versuchsanstalten neu hergestellte Quittungsarten aus der Reichsdruckerei beziehen und probeweise verwenden und über die gemachten Erfahrungen berichten. Der Bundesrath wird sich mit diesem Vorgehen einverstanden erklären haben. Danach würde durch den Reichsanwalt die probeweise Vertheilung auf die einzelnen Versicherungsanstalten erfolgen.

— Zum Direktor der Abteilungen für Berg, Hütten- und Salinenwesen im Ministerium für Handel und Gewerbe ist an Stelle des zum 1. Nov. auscheidenden Oberberghauptmanns Guntzen der Oberberghauptmann Freund ernannt worden.

— Wie verlautet, steht der Abschluss der Handelsverträge Italiens mit Deutschland und Österreich unmittelbar bevor.

— Aus Gera wird der „Post“ mitgeteilt, dass der Kaiser allerdings die Kaiserin bei dem dem kaiserlichen Erbprinzenpaare kürzlich geborenen Prinzen übernommen hat, aber wegen anderweitiger Dispositionen verhindert ist, dem Tauffeste beizuwohnen.

— Professor Dr. Robert Koch wird, wie es nach der „Kreuz-Zeitung“ heißt, in der nächsten Zeit seine dritte Mitteilung über Tuberkulose veröffentlichen.

Erfurt, 19. Okt. Sozialistischer Tag. Die Beratung der Parteitagung wurde fortgesetzt. Der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Singer, erklärte, dass die Zustimmungserklärungen für die Opposition nicht mehr verlesen werden würden. In der Debatte wandte sich F. H. Berlin gegen Vollmar. Wenn die Taktik des Vorgesetzten gutgeheißen würde, so müsste man aus dem Programm die Bezeichnung „sozialistische“ Arbeiterpartei streichen und dafür „deutsche“ Arbeiterpartei setzen. Solches Programm könnte auch Vorgesetzten annehmen. Die Partei verfolge ihre Ziele nicht, wie Vollmar angibt, um ihrer selbst willen, sondern zur Stärkung der Arbeiter für den Kampf. Ein Sozialismus oder Nationalismus dürfe nicht geschaffen werden. Lieber sprach in ähnlichem Sinne Namens der Opposition erklärte Auerbach, Vollmar's Ansicht stehe in der Parteitage nicht vereinzelt da. Darauf wurde eine Erklärung von 28 Abgeordneten verlesen, dass keiner von ihnen, wie Vollmar behauptete, mitgeteilt habe, dass seine Partei die Fraktion der Arbeiterkassengebietern nicht zu Gesicht bekommen hätte. Vollmar wollte Namen nennen. Singer erklärte, dass er dies in der Kommission thun solle. Die Opposition lehnte es jedoch unter Anruf ab, sich vor der Kommission zu rechtfertigen. Der Vorsitzende Singer unterbrach die Verlesung der bezüglichen Erklärung, worauf die Opposition erregt den Saal verließ.

Danzig, 19. Okt. Wie die „Danz. Stg.“ meldet, ist die russische Kaiserin, Kaiserin Alexandra von Kopenhagen kommend, — wie angenommen wird, auf einer Probefahrt, — heute Nachmittag 1 Uhr in dem Hafen von Neufahrwasser eingelaufen.

Oesterreich-Ungarn.

Brag, 19. Okt. Die tschechische Partei beginnt jetzt eine neue große Agitation, um die ohnehin sehr verkleinerten Rechte der Tschechen in der Kammer noch mehr einzuschränken. Nach den klaren Worten des Kaisers Franz Josef während seiner letzten Anwesenheit in Prag ist aber ein Erfolg dieser Bewegung nicht und nimmer zu denken.

Innsbruck, 19. Okt. Die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Margarete sind heute Nachmittag nach Trient abgereist, wo dem Vernehmen nach ein längerer Aufenthalt in Aussicht genommen ist.

Schweiz.

Bern, 19. Oktober. Nach dem nunmehr vollständig vorliegenden Resultat der gestrigen Volksabstimmung ist der Zolltarif mit 211 781 gegen 146 820 Stimmen angenommen worden, das Banknoten-Monopol mit 228 853 gegen 143 939 Stimmen und 14 gegen 8 Stimmen der Stände.

Frankreich.

Paris, 19. Okt. Der Papst hat an Harmel, den Verantwortlichen der Bürgerfahrten, ein Dankschreiben gerichtet und drückte zugleich seine Schärfe darüber aus, dass die Bürger eine solche weltliche Provokation ihrerseits von einem jugendlichen Wöbel beschimpft und misshandelt worden seien.

Das Zirkular des Kultusministers betreffend die Bürgerfahrten wurde auch von dem Erzbischof von Nîmes mit einem allerdings gemäßigten abgefassten Protestschreiben beantwortet.

England.

London, 19. Okt. Wie dem „Neuerlichen Bureau“ aus Tientsin vom 18. d. gemeldet wird, gelangen noch immer beunruhigende Meldungen über das Vorgehen der russischen Flotte-Expedition nach Peking. Der neue Gouverneur des chinesischen Tientsin, welcher gegenwärtig nach seinem Posten unterwegs ist, hat daher die Anweisung erhalten, seine Zeit zu verlieren, um nach Kaigang zu gelangen. Inzwischen hat der chinesische Gesandte in Petersburg Instruktion erhalten.

Katharina's Ring.

Eine Kriminalgeschichte

erzählt von Ernst von Waldow.

7]

Katharina's Ring.

Sigismund leugnete nicht, dass seine Zweisprache mit dem Stiefvater eine sehr ernste gewesen, behauptete aber fest, dass Wallenberg ihn nicht mit Entzweiung bedroht habe, so ihm das Testament gezeigt hätte, worin er als Universalerbe erklärt sei. Was war es also gewesen, das den jungen Gemann in einen so erregten Zustand versetzt hatte, dass er die Aufmerksamkeit der ganzen Hochzeitgesellschaft erregt?

Da Bergheim öfter Besprechungen mit Elisabeth hatte, fragte er diese aus, ob sie nichts über diesen dunklen Punkt wisse, doch obgleich Elisabeth, von der Wichtigkeit der Sache durchdrungen, sich an die kleinsten Einzelheiten des Gesprächs erinnerte, welches sie nach Aufhebung der Tafel mit Sigismund gehabt, wurde das Ganze dadurch nur noch verwirrt. Sie erklärte, als sie der Worte des Gatten dachte, der sie beschworen, ihm treu zu bleiben, was immer kommen möge? Helmer erwartete als treuend ein Unglück und sie selbst hatte damals das bange Vorgefühl nahenden Unglücks gehabt.

Der Verdacht: ihr Gatte könne schuldig sein, kam aber auch nicht für einen flüchtigen Augenblick in die Seele der jungen Frau, nur hat sie den Verdachtiger alles aufbieten zu wollen, um Sigismund zu einer offenen Mitteilung zu bewegen. Das geschah auch, das heißt Bergheim forderte Helmer in Elisabeth's Namen auf, das Geheimnis zu enthüllen.

Doch da überzog flammend: Rötze die hohen Wangen des Angeklagten und er stieß bestig hervor: „Quälst du mich nicht länger mit Fragen die ich nicht beantworten kann, denn ich will lieber alles über mich ergehen lassen, als den Gegenstand des Gesprächs, das ich mit meinem Stiefvater gehabt, in die Öffentlichkeit bringen. Es giebt Familiengeheimnisse, deren Schleier man nicht ungestraft lüftet.“

Niedergeschlagen verließ der junge Jurist seinen hartnäckigen Klienten, von dessen Unschuld er so festeste überzeugt war, dass er allen Ernstes nach dem Mörder zu suchen begann, denn auch ihm erschien es nach allem was er wusste höchst unwahrscheinlich, dass Wolfgang

Wallenberg Hand an sich gelegt haben sollte. Es musste also eine dritte Person vorhanden sein, die entweder aus Egoismus, oder aus Mache das Verbrechen begangen hatte.

Oft zur Abendstunde wanderte Bergheim an dem düsteren Hause am Ball vorbei, in welchem Vertram und Dora Schitterich, die Witthschafterin allein hausten, denn Fräulein Katharina Wallenberg, des Verstorbenen Nichte, war gleich nach dem Begräbnis nach Warnemünde zurückgekehrt.

Da Bergheim sich selbst für die kleinsten Vorfälle interessierte, die vor, oder gleich nach der Ermordung des Großhändlers sich in dem Hause zugetragen, hatte er auch in Erfahrung gebracht, dass eine heftige Szene zwischen Katharina Wallenberg und den Diensten stattgefunden hatte.

Der jungen Dame war nämlich ein kostbarer Ring — ein Solitär in altertümlicher Goldfassung — abhanden gekommen. Es war ein sogenanntes Familienkleid, ein Glücksphänomen, das sich seit Jahrhunderten in der Familie Wallenberg fortgeerbt und welches vor Jahren der alte Herr seiner Nichte zu dem Zweck geschenkt hatte, es Sigismund als Verlobungsring zu geben. Zur Verlobung war es nun nicht gekommen, aber Wallenberg hatte den Ring Katharina gelassen, die ihn stets am Finger trug, und der rechten Hand trug, obwohl er ihr zu groß war. Am Tage des Mordes nun, als Vertram in das Hochzeitshaus gegangen, um Helmer zu holen, hatte Katharina bemerkt, dass das Haus verlassen worden, um nicht mit dem Verwandten zusammenzutreffen.

Dora Schitterich, die ihr bei der Toilette behilflich war, hatte sich aus dem Koffer auf Katharina's Geheiß ein paar seidene Handschuhe holen müssen, da die engen Glacehandschuhe nicht über die rechte Hand ziehen ließen, und zwar des Ringes wegen.

Der Ring der jungen Dame war eben beendet, als die Hausglocke gezogen wurde. Im Hause, dass der junge Herr komme und den Schlüssel vergessen habe, eilte Dora hinein, um zu öffnen. Als sie wiederkam, war Katharina's Zimmer leer, sie hatte, wie sie nachher sagte, das Haus durch den anderen Ausgang verlassen, um nicht mit Helmer zusammenzutreffen.

Erst am Abend des nächsten Tages vermehrte Katharina ihren Ring, die in der furchtbaren Erregung, die die Ereignisse wohl rechtfertigten, gar nicht an den Kleid gedachte hatte.

Obgleich nun jeder Winkel des alten Hauses durchsucht wurde, fand man ihn nicht, er war wie durch Zauber verdrungen. Ebenfalls wie der Verdacht des Mordes weder Vertram noch Dora betroffen, so traf auch der Verdacht, den Ring gestohlen zu haben, die beiden treuen und bewährten Diensten nicht.

Aber wo war das Kleid geblieben? Daß der Ring dagewesen, dies bekundete auch das Zeugnis der Dora Schitterich, die sich selbst bemüht, den engen Handschuh über den Ringfinger zu streifen, sie hatte ja Fräulein Katharina verlassen, als diese schon den seidenen Handschuh übergezogen. Ein Verlust des Ringes außer dem Hause, war also unmöglich und wenn Katharina später, nach ihrer Heimkehr den Ring, der sich leicht vom Finger streifte, weil er zu groß war, im Hause verloren, so hätte er sich doch finden müssen, wenn nicht irgend eine unehrliche Hand sich denselben angeeignet.

Nun war im Hauskalt noch eine alte Aufwärterin beschäftigt, die größere Hausarbeit beorgte und in einer Kammer im Erdgeschoss schlief. Die Christel Seifert galt auch für „goldbedürftig“ und war tief gekränkt, als Katharina ihr ziemlich deutlich zu verstehen gab, daß sie den Ring entwerben habe.

Am Tage nach dem Begräbnis packte denn auch die Christel ihre sieben Sachen zusammen und verließ das Haus und den Dienst, dem sie mehr als ein Vierteljahrhundert vorgestanden. Obgleich selbst Katharina der Alten gute Worte gab, ließ sich Christel nicht zum Weiterbewegen, sondern zog zu ihrem Bruder, um fortan von ihren Erbpächtern zu leben.

So wenig bedenklich an und für sich ein derartiges Vorkommnis sein mochte, so gab Bergheim der Verlust des Ringes doch zu denken und beschäftigte seine Einbildungskraft.

War es denn nicht sonderbar, daß in diesem Hause und zwar kurz nacheinander, drei Dinge von Bedeutung abhandeln gekommen waren? Erstens, das Glasgefäß mit dem Opantall, zweitens, das Testament und drittens der Ring Katharina's, das Familienkleid der Wallenbergs.

Der Ring Katharina's, das Familienkleid der Wallenbergs, der in der furchtbaren Erregung, die die Ereignisse wohl rechtfertigten, gar nicht an den Kleid gedachte hatte.

Obgleich nun jeder Winkel des alten Hauses durchsucht wurde, fand man ihn nicht, er war wie durch Zauber verdrungen. Ebenfalls wie der Verdacht des Mordes weder Vertram noch Dora betroffen, so traf auch der Verdacht, den Ring gestohlen zu haben, die beiden treuen und bewährten Diensten nicht.

Aber wo war das Kleid geblieben? Daß der Ring dagewesen, dies bekundete auch das Zeugnis der Dora Schitterich, die sich selbst bemüht, den engen Handschuh über den Ringfinger zu streifen, sie hatte ja Fräulein Katharina verlassen, als diese schon den seidenen Handschuh übergezogen. Ein Verlust des Ringes außer dem Hause, war also unmöglich und wenn Katharina später, nach ihrer Heimkehr den Ring, der sich leicht vom Finger streifte, weil er zu groß war, im Hause verloren, so hätte er sich doch finden müssen, wenn nicht irgend eine unehrliche Hand sich denselben angeeignet.

Nun war im Hauskalt noch eine alte Aufwärterin beschäftigt, die größere Hausarbeit beorgte und in einer Kammer im Erdgeschoss schlief. Die Christel Seifert galt auch für „goldbedürftig“ und war tief gekränkt, als Katharina ihr ziemlich deutlich zu verstehen gab, daß sie den Ring entwerben habe.

Am Tage nach dem Begräbnis packte denn auch die Christel ihre sieben Sachen zusammen und verließ das Haus und den Dienst, dem sie mehr als ein Vierteljahrhundert vorgestanden. Obgleich selbst Katharina der Alten gute Worte gab, ließ sich Christel nicht zum Weiterbewegen, sondern zog zu ihrem Bruder, um fortan von ihren Erbpächtern zu leben.

So wenig bedenklich an und für sich ein derartiges Vorkommnis sein mochte, so gab Bergheim der Verlust des Ringes doch zu denken und beschäftigte seine Einbildungskraft.

War es denn nicht sonderbar, daß in diesem Hause und zwar kurz nacheinander, drei Dinge von Bedeutung abhandeln gekommen waren? Erstens, das Glasgefäß mit dem Opantall, zweitens, das Testament und drittens der Ring Katharina's, das Familienkleid der Wallenbergs.

Der Ring Katharina's, das Familienkleid der Wallenbergs, der in der furchtbaren Erregung, die die Ereignisse wohl rechtfertigten, gar nicht an den Kleid gedachte hatte.

Obgleich nun jeder Winkel des alten Hauses durchsucht wurde, fand man ihn nicht, er war wie durch Zauber verdrungen. Ebenfalls wie der Verdacht des Mordes weder Vertram noch Dora betroffen, so traf auch der Verdacht, den Ring gestohlen zu haben, die beiden treuen und bewährten Diensten nicht.

Aber wo war das Kleid geblieben? Daß der Ring dagewesen, dies bekundete auch das Zeugnis der Dora Schitterich, die sich selbst bemüht, den engen Handschuh über den Ringfinger zu streifen, sie hatte ja Fräulein Katharina verlassen, als diese schon den seidenen Handschuh übergezogen. Ein Verlust des Ringes außer dem Hause, war also unmöglich und wenn Katharina später, nach ihrer Heimkehr den Ring, der sich leicht vom Finger streifte, weil er zu groß war, im Hause verloren, so hätte er sich doch finden müssen, wenn nicht irgend eine unehrliche Hand sich denselben angeeignet.

Nun war im Hauskalt noch eine alte Aufwärterin beschäftigt, die größere Hausarbeit beorgte und in einer Kammer im Erdgeschoss schlief. Die Christel Seifert galt auch für „goldbedürftig“ und war tief gekränkt, als Katharina ihr ziemlich deutlich zu verstehen gab, daß sie den Ring entwerben habe.

Am Tage nach dem Begräbnis packte denn auch die Christel ihre sieben Sachen zusammen und verließ das Haus und den Dienst, dem sie mehr als ein Vierteljahrhundert vorgestanden. Obgleich selbst Katharina der Alten gute Worte gab, ließ sich Christel nicht zum Weiterbewegen, sondern zog zu ihrem Bruder, um fortan von ihren Erbpächtern zu leben.

So wenig bedenklich an und für sich ein derartiges Vorkommnis sein mochte, so gab Bergheim der Verlust des Ringes doch zu denken und beschäftigte seine Einbildungskraft.

War es denn nicht sonderbar, daß in diesem Hause und zwar kurz nacheinander, drei Dinge von Bedeutung abhandeln gekommen waren? Erstens, das Glasgefäß mit dem Opantall, zweitens, das Testament und drittens der Ring Katharina's, das Familienkleid der Wallenbergs.

Der Ring Katharina's, das Familienkleid der Wallenbergs, der in der furchtbaren Erregung, die die Ereignisse wohl rechtfertigten, gar nicht an den Kleid gedachte hatte.

Obgleich nun jeder Winkel des alten Hauses durchsucht wurde, fand man ihn nicht, er war wie durch Zauber verdrungen. Ebenfalls wie der Verdacht des Mordes weder Vertram noch Dora betroffen, so traf auch der Verdacht, den Ring gestohlen zu haben, die beiden treuen und bewährten Diensten nicht.

Aber wo war das Kleid geblieben? Daß der Ring dagewesen, dies bekundete auch das Zeugnis der Dora Schitterich, die sich selbst bemüht, den engen Handschuh über den Ringfinger zu streifen, sie hatte ja Fräulein Katharina verlassen, als diese schon den seidenen Handschuh übergezogen. Ein Verlust des Ringes außer dem Hause, war also unmöglich und wenn Katharina später, nach ihrer Heimkehr den Ring, der sich leicht vom Finger streifte, weil er zu groß war, im Hause verloren, so hätte er sich doch finden müssen, wenn nicht irgend eine unehrliche Hand sich denselben angeeignet.

Nun war im Hauskalt noch eine alte Aufwärterin beschäftigt, die größere Hausarbeit beorgte und in einer Kammer im Erdgeschoss schlief. Die Christel Seifert galt auch für „goldbedürftig“ und war tief gekränkt, als Katharina ihr ziemlich deutlich zu verstehen gab, daß sie den Ring entwerben habe.

Am Tage nach dem Begräbnis packte denn auch die Christel ihre sieben Sachen zusammen und verließ das Haus und den Dienst, dem sie mehr als ein Vierteljahrhundert vorgestanden. Obgleich selbst Katharina der Alten gute Worte gab, ließ sich Christel nicht zum Weiterbewegen, sondern zog zu ihrem Bruder, um fortan von ihren Erbpächtern zu leben.

So wenig bedenklich an und für sich ein derartiges Vorkommnis sein mochte, so gab Bergheim der Verlust des Ringes doch zu denken und beschäftigte seine Einbildungskraft.

War es denn nicht sonderbar, daß in diesem Hause und zwar kurz nacheinander, drei Dinge von Bedeutung abhandeln gekommen waren? Erstens, das Glasgefäß mit dem Opantall, zweitens, das Testament und drittens der Ring Katharina's, das Familienkleid der Wallenbergs.

Der Ring Katharina's, das Familienkleid der Wallenbergs, der in der furchtbaren Erregung, die die Ereignisse wohl rechtfertigten, gar nicht an den Kleid gedachte hatte.

Obgleich nun jeder Winkel des alten Hauses durchsucht wurde, fand man ihn nicht, er war wie durch Zauber verdrungen. Ebenfalls wie der Verdacht des Mordes weder Vertram noch Dora betroffen, so traf auch der Verdacht, den Ring gestohlen zu haben, die beiden treuen und bewährten Diensten nicht.

Aber wo war das Kleid geblieben? Daß der Ring dagewesen, dies bekundete auch das Zeugnis der Dora Schitterich, die sich selbst bemüht, den engen Handschuh über den Ringfinger zu streifen, sie hatte ja Fräulein Katharina verlassen, als diese schon den seidenen Handschuh übergezogen. Ein Verlust des Ringes außer dem Hause, war also unmöglich und wenn Katharina später, nach ihrer Heimkehr den Ring, der sich leicht vom Finger streifte, weil er zu groß war, im Hause verloren, so hätte er sich doch finden müssen, wenn nicht irgend eine unehrliche Hand sich denselben angeeignet.

Nun war im Hauskalt noch eine alte Aufwärterin beschäftigt, die größere Hausarbeit beorgte und in einer Kammer im Erdgeschoss schlief. Die Christel Seifert galt auch für „goldbedürftig“ und war tief gekränkt, als Katharina ihr ziemlich deutlich zu verstehen gab, daß sie den Ring entwerben habe.

Am Tage nach dem Begräbnis packte denn auch die Christel ihre sieben Sachen zusammen und verließ das Haus und den Dienst, dem sie mehr als ein Vierteljahrhundert vorgestanden. Obgleich selbst Katharina der Alten gute Worte gab, ließ sich Christel nicht zum Weiterbewegen, sondern zog zu ihrem Bruder, um fortan von ihren Erbpächtern zu leben.

So wenig bedenklich an und für sich ein derartiges Vorkommnis sein mochte, so gab Bergheim der Verlust des Ringes doch zu denken und beschäftigte seine Einbildungskraft.

War es denn nicht sonderbar, daß in diesem Hause und zwar kurz nacheinander, drei Dinge von Bedeutung abhandeln gekommen waren? Erstens, das Glasgefäß mit dem Opantall, zweitens, das Testament und drittens der Ring Katharina's, das Familienkleid der Wallenbergs.

Der Ring Katharina's, das Familienkleid der Wallenbergs, der in der furchtbaren Erregung, die die Ereignisse wohl rechtfertigten, gar nicht an den Kleid gedachte hatte.

Obgleich nun jeder Winkel des alten Hauses durchsucht wurde, fand man ihn nicht, er war wie durch Zauber verdrungen. Ebenfalls wie der Verdacht des Mordes weder Vertram noch Dora betroffen, so traf auch der Verdacht, den Ring gestohlen zu haben, die beiden treuen und bewährten Diensten nicht.

Aber wo war das Kleid geblieben? Daß der Ring dagewesen, dies bekundete auch das Zeugnis der Dora Schitterich, die sich selbst bemüht, den engen Handschuh über den Ringfinger zu streifen, sie hatte ja Fräulein Katharina verlassen, als diese schon den seidenen Handschuh übergezogen. Ein Verlust des Ringes außer dem Hause, war also unmöglich und wenn Katharina später, nach ihrer Heimkehr den Ring, der sich leicht vom Finger streifte, weil er zu groß war, im Hause verloren, so hätte er sich doch finden müssen, wenn nicht irgend eine unehrliche Hand sich denselben angeeignet.

Nun war im Hauskalt noch eine alte Aufwärterin beschäftigt, die größere Hausarbeit beorgte und in einer Kammer im Erdgeschoss schlief. Die Christel Seifert galt auch für „goldbedürftig“ und war tief gekränkt, als Katharina ihr ziemlich deutlich zu verstehen gab, daß sie den Ring entwerben habe.

Am Tage nach dem Begräbnis packte denn auch die Christel ihre sieben Sachen zusammen und verließ das Haus und den Dienst, dem sie mehr als ein Vierteljahrhundert vorgestanden. Obgleich selbst Katharina der Alten gute Worte gab, ließ sich Christel nicht zum Weiterbewegen, sondern zog zu ihrem Bruder, um fortan von ihren Erbpächtern zu leben.

So wenig bedenklich an und für sich ein derartiges Vorkommnis sein mochte, so gab Bergheim der Verlust des Ringes doch zu denken und beschäftigte seine Einbildungskraft.

War es denn nicht sonderbar, daß in diesem Hause und zwar kurz nacheinander, drei Dinge von Bedeutung abhandeln gekommen waren? Erstens, das Glasgefäß mit dem Opantall, zweitens, das Testament und drittens der Ring Katharina's, das Familienkleid der Wallenbergs.

Der Ring Katharina's, das Familienkleid der Wallenbergs, der in der furchtbaren Erregung, die die Ereignisse wohl rechtfertigten, gar nicht an den Kleid gedachte hatte.

Obgleich nun jeder Winkel des alten Hauses durchsucht wurde, fand man ihn nicht, er war wie durch Zauber verdrungen. Ebenfalls wie der Verdacht des Mordes weder Vertram noch Dora betroffen, so traf auch der Verdacht, den Ring gestohlen zu haben, die beiden treuen und bewährten Diensten nicht.

Aber wo war das Kleid geblieben? Daß der Ring dagewesen, dies bekundete auch das Zeugnis der Dora Schitterich, die sich selbst bemüht, den engen Handschuh über den Ringfinger zu streifen, sie hatte ja Fräulein Katharina verlassen, als diese schon den seidenen Handschuh übergezogen. Ein Verlust des Ringes außer dem Hause, war also unmöglich und wenn Katharina später, nach ihrer Heimkehr den Ring, der sich leicht vom Finger streifte, weil er zu groß war, im Hause verloren, so hätte er sich doch finden müssen, wenn nicht irgend eine unehrliche Hand sich denselben angeeignet.

Nun war im Hauskalt noch eine alte Aufwärterin beschäftigt, die größere Hausarbeit beorgte und in einer Kammer im Erdgeschoss schlief. Die Christel Seifert galt auch für „goldbedürftig“ und war tief gekränkt, als Katharina ihr ziemlich deutlich zu verstehen gab, daß sie den Ring entwerben habe.

Am Tage nach dem Begräbnis packte denn auch die Christel ihre sieben Sachen zusammen und verließ das Haus und den Dienst, dem sie mehr als ein Vierteljahrhundert vorgestanden. Obgleich selbst Katharina der Alten gute Worte gab, ließ sich Christel nicht zum Weiterbewegen, sondern zog zu ihrem Bruder, um fortan von ihren Erbpächtern zu leben.

So wenig bedenklich an und für sich ein derartiges Vorkommnis sein mochte, so gab Bergheim der Verlust des Ringes doch zu denken und beschäftigte seine Einbildungskraft.

War es denn nicht sonderbar, daß in diesem Hause und zwar kurz nacheinander, drei Dinge von Bedeutung abhandeln gekommen waren? Erstens, das Glasgefäß mit dem Opantall, zweitens, das Testament und drittens der Ring Katharina's, das Familienkleid der Wallenbergs.

Der Ring Katharina's, das Familienkleid der Wallenbergs, der in der furchtbaren Erregung, die die Ereignisse wohl rechtfertigten, gar nicht an den Kleid gedachte hatte.

Obgleich nun jeder Winkel des alten Hauses durchsucht wurde, fand man ihn nicht, er war wie durch Zauber verdrungen. Ebenfalls wie der Verdacht des Mordes weder Vertram noch Dora betroffen, so traf auch der Verdacht, den Ring gestohlen zu haben, die beiden treuen und bewährten Diensten nicht.

Aber wo war das Kleid geblieben? Daß der Ring dagewesen, dies bekundete auch das Zeugnis der Dora Schitterich, die sich selbst bemüht, den engen Handschuh über den Ringfinger zu streifen, sie hatte ja Fräulein Katharina verlassen, als diese schon den seidenen Handschuh übergezogen. Ein Verlust des Ringes außer dem Hause, war also unmöglich und wenn Katharina später, nach ihrer Heimkehr den Ring, der sich leicht vom Finger streifte, weil er zu groß war, im Hause verloren, so hätte er sich doch finden müssen, wenn nicht irgend eine unehrliche Hand sich denselben angeeignet.

Nun war im Hauskalt noch eine alte Aufwärterin beschäftigt, die größere Hausarbeit beorgte und in einer Kammer im Erdgeschoss schlief. Die Christel Seifert galt auch für „goldbedürftig“ und war tief gekränkt, als Katharina ihr ziemlich deutlich zu verstehen gab, daß sie den Ring entwerben habe.

Am Tage nach dem Begräbnis packte denn auch die Christel ihre sieben Sachen zusammen und verließ das Haus und den Dienst, dem sie mehr als ein Vierteljahrhundert vorgestanden. Obgleich selbst Katharina der Alten gute Worte gab, ließ sich Christel nicht zum Weiterbewegen, sondern zog zu ihrem Bruder, um fortan von ihren Erbpächtern zu leben.

So wenig bedenklich an und für sich ein derartiges Vorkommnis sein mochte, so gab Bergheim der Verlust des Ringes doch zu denken und beschäftigte seine Einbildungskraft.

War es denn nicht sonderbar, daß in diesem Hause und zwar kurz nacheinander, drei Dinge von Bedeutung abhandeln gekommen waren? Erstens, das Glasgefäß mit dem Opantall, zweitens, das Testament und drittens der Ring Katharina's, das Familienkleid der Wallenbergs.

Der Ring Katharina's, das Familienkleid der Wallenbergs, der in der furchtbaren Erregung, die die Ereignisse wohl rechtfertigten, gar nicht an den Kleid gedachte hatte.

Obgleich nun jeder Winkel des alten Hauses durchsucht wurde, fand man ihn nicht, er war wie durch Zauber verdrungen. Ebenfalls wie der Verdacht des Mordes weder Vertram noch Dora betroffen, so traf auch der Verdacht, den Ring gestohlen zu haben, die beiden treuen und bewährten Diensten nicht.

Aber wo war das Kleid geblieben? Daß der Ring dagewesen, dies bekundete auch das Zeugnis der Dora Schitterich, die sich selbst bemüht, den engen Handschuh über den Ringfinger zu streifen, sie hatte ja Fräulein Katharina verlassen, als diese schon den seidenen Handschuh übergezogen. Ein Verlust des Ringes außer dem Hause, war also unmöglich und wenn Katharina später, nach ihrer Heimkehr den Ring, der sich leicht vom Finger streifte, weil er zu groß war, im Hause verloren, so hätte er sich doch finden müssen, wenn nicht irgend eine unehrliche Hand sich denselben angeeignet.

Nun war im Hauskalt noch eine alte Aufwärterin beschäftigt, die größere Hausarbeit beorgte und in einer Kammer im Erdgeschoss schlief. Die Christel Seifert galt auch für „goldbedürftig“ und war tief gekränkt, als Katharina ihr ziemlich deutlich zu verstehen gab, daß sie den Ring entwerben habe.

Am Tage nach dem Begräbnis packte denn auch die Christel ihre sieben Sachen zusammen und verließ das Haus und den Dienst, dem sie mehr als ein Vierteljahrhundert vorgestanden. Obgleich selbst Katharina der Alten gute Worte gab, ließ sich Christel nicht zum Weiterbewegen, sondern zog zu ihrem Bruder, um fortan von ihren Erbpächtern zu leben.

So wenig bedenklich an und für sich ein derartiges Vorkommnis sein mochte, so gab Bergheim der Verlust des Ringes doch zu denken und beschäftigte seine Einbildungskraft.

War es denn nicht sonderbar, daß in diesem Hause und zwar kurz nacheinander, drei Dinge von Bedeutung abhandeln gekommen waren? Erstens, das Glasgefäß mit dem Opantall, zweitens, das Testament und drittens der Ring Katharina's, das Familienkleid der Wallenbergs.

Der Ring Katharina's, das Familienkleid der Wallenbergs, der in der furchtbaren Erregung, die die Ereignisse wohl rechtfertigten, gar nicht an den Kleid gedachte hatte.

Obgleich nun jeder Winkel des alten Hauses durchsucht wurde, fand man ihn nicht, er war wie durch Zauber verdrungen. Ebenfalls wie der Verdacht des Mordes weder Vertram noch Dora betroffen, so traf auch der Verdacht, den Ring gestohlen zu haben, die beiden treuen und bewährten Diensten nicht.

Aber wo war das Kleid geblieben? Daß der Ring dagewesen, dies bekundete auch das Zeugnis der Dora Schitterich, die sich selbst bemüht, den engen Handschuh über den Ringfinger zu streifen, sie hatte ja Fräulein Katharina verlassen, als diese schon den seidenen Handschuh übergezogen. Ein Verlust des Ringes außer dem Hause, war also unmöglich und wenn Katharina später, nach ihrer Heimkehr den Ring, der sich leicht vom Finger streifte, weil er zu groß war, im Hause verloren, so hätte er sich doch finden müssen, wenn nicht irgend eine unehrliche Hand sich denselben angeeignet.

Die Verwaltung der Fenster an der neuen Gasfabrik und der Anstalt der Fensterarbeiten sollen schleunigst vergeben werden. Bedingungen und Kostenanschläge können auf dem Verwaltungs-Bureau Gasfabrik Nr. 3 eingesehen werden. Offerten sind am 23. d. M. bei der unterzeichneten Direktion einzuweisen.
Witten, 23. Okt. 1891.

Direktion der städt. Gas- und Wasserwerke.

Bekanntmachung.
Donnerstag, den 22. Oktober, Vormittags 9 1/2 Uhr, werde ich im Hemmrich'schen Saale hier:

- 1 Sprungherd, 1 großen Mantelofen, 1 Säulenofen, 1 Hausuhr, 1 große Dezimalwaage, 170 Flaschen Roth- und Weißwein, 12 trockene Schinken, 1 Partie Kaffee-Essen, 1 Korb mit Tabak, 1 Partie Herren- u. Knaben-Wintermägen, Kinder-Unterwäsche, Hosen, Strümpfe, Socken, Hosenträger, Stieleisen etc.

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Witten, 20. Okt. 1891.

Franzmann, Gerichtsvollzieher.

Die Sparkasse Annen nimmt Einlagen in jeder Höhe entgegen und verzinst folge mit 3 1/2 %.
Annen, 25. Sept. 1891.

Die Sparkassenverwaltung.

Das älteste und größte **Bettfedern-Lager**

William Lübeck in Altona

verwendet seit Jahren gegenwärtig (nicht unter 10 Pf.) gute neue Bettfedern für 60 Pf. pr. Pfd. Vorzüglich gute Sorte Mt. 1.25.

Prima Halbbaunen nur Mt. 1.60 und Mt. 2.—

Reiner Flaum nur Mt. 2.50 und Mt. 3.—

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 % Rabatt.

Umtausch bereitwillig.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen), prima Inlett, 20, 25, 30 u. 40 M., Zischlag 30, 40, 45 u. 50 M.

Für Hausbesitzer!

Patentirte

Rußabsperrerr

und gußeiserne Windhüte

für schlecht ziehende Schornsteine liefert in allen Größen geg. Garantie

W. Dreesen, in Stroppenberg bei Effen.

Prospekte gratis u. franco.

Breisabschlag.

Garantirt reine, täglich frische

Naturbutter, a M. 9.50

Butterbutter, " " 10.50

Kofasbutter, " " 6.50

verkauft in Kisten à ca. 10 Pfd. franco gegen Nachnahme.

Prima geschäufte, weisse Schinken per Pfund 90 Pf.

A. A. Urell in Attendorf.

Echt Holl. Java-Kaffee

mit Zusatz, kräftig und rein-

schmeckend, garantirt, a Pfund 80 Pf., Postpakete 9 Pfund Mt. 7.20 versendet **zollfrei** unter Nachnahme

Willy. Schulz, Altona bei Hamburg.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Ver-

Die Landwirthe

des Wahlkreises Dortmund-Böckum, welche sich für die demnächst zu thätigende Landtags-Erhaltungs-Interessen, laden wir zu der am **Samstag den 25. d. Mts** **Nachmittags 3 Uhr** im **Wündermann'schen Lokale** zu **Langendreer-Bahnhof** (Berg-Markt.) stattfindenden

Verammlung

hierdurch ergeben ist.

Langendreer, den 17. Oktober 1891.

Westermann, Lütgendortmund. Widdelhof, Eickel.

E. Wündermann, Wambel. Meesmann, Herbede. Falkenroth, Vellinghausen. Schulte-Steinberg, Langendreer.

Die Kirchensteuer-Hebetermine

für die evangel. Eingepfarrten hiesiger Gemeinde finden

Donnerstag und Freitag dieser Woche, von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr beim Wirt

Herrn **Zul. Friemann**, früher Althoff, statt, worauf hierdurch aufmerksam gemacht wird.

Langendreer, im Oktober 1891.

Der Rendant.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Veranstaltungen im Landwehr-

Bezirk Bochum, bei welchen zu erscheinen haben:

- 1. sämtliche Mannschaften der Heerde aller Wäffen,
- 2. sämtliche zur Disposition der Ortsbehörden entlassenen Mannschaften (Superrevidenden),
- 3. sämtliche zur Disposition der Truppen bezw. Marineheide beurlaubten Mannschaften,
- 4. die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1879 eingetretene Mannschaften aller Wäffen,
- 5. sämtliche Mannschaften früherer Jahrgänge, über deren Militärverhältnisse durch Ueberführung zum Landsturm u. noch nicht endgültig entschieden ist, werden, wie nachstehend angegeben, abgeholt.

1. Für die Mannschaften der Stadt Witten

im Saale des Wirt's Vorkammern, Ruhrtröke.

Am 3. November 1891 Morgens 9 Uhr, für die Mannschaften der Garde und Spezialwäffen der Jahrgänge 1888, 1887, 1886, 1885, 1884 und jüngere, Dispositionsurlauben und Superrevidenden und die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1884 und vom 1. April bis 30. September 1879 eingetretene Mannschaften der Garde und Spezialwäffen.

Am 4. November 1891 Morgens 10 1/2 Uhr, für die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahrgänge 1888, 1887, 1886, 1885, 1884 und jüngere, sowie Dispositionsurlauben und Superrevidenden und die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1884 und vom 1. April bis 30. September 1879 eingetretene Mannschaften der Provinzial-Infanterie.

Am 4. November 1891 Morgens 11 Uhr, für die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahrgänge 1888, 1887, 1886, 1885, 1884 und jüngere, sowie Dispositionsurlauben und Superrevidenden und die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1884 und vom 1. April bis 30. Septbr. 1879 eingetretene Mannschaften der Provinzial-Infanterie.

2. Für die Mannschaften des Amtes Herbede

im Saale des Wirt's Wilt. Halteband in Herbede.

Am 5. November 1891 Morgens 9 Uhr, für die Mannschaften der Provinzial-Infanterie, Garde und Spezialwäffen der Jahrgänge 1888, 1887, 1886, 1885, 1884 und jüngere, sowie Dispositionsurlauben und Superrevidenden und die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1884 und vom 1. April bis 30. Septbr. 1879 eingetretene Mannschaften aller Wäffen.

Königliches Bezirks-Commando, Bochum.

Meine bekannten bewährten Qualitäten

80 cm Hemdentuche 80 cm breit, 14.25 M.

30 Meter für 9 M., 10 M., 10.80 M., 12 M., 14.25 M.

Das Beste in Bezug auf Haltbarkeit, erfragen sich eines Maltrates

Proben u. Aufträge von 15 M. an franco.

J. W. Saltzer, Hannover.

Er ist da!

Buchdruck-Schnellpressen

befinden sich in fieberhafter Thätigkeit, um die neuesten

Auflage von circa **400,000 Exemplaren** bewältigen zu können von

Payne's Illustr.

Familien-Kalender

für 1892, welcher bereits erschienen ist und zwar in einer mannigfaltigen und bunten Ausstattung, wie sie zum Preise von 50 Pf. wohl von keiner andern Seite geboten werden kann!

Sieben Extra-Beilagen:

- 1) „Hau! Hau!“ Debrautbild von Papper,
- 2) Der Wand-Kalender, auf feiner Papper,
- 3) Portemonnaie-Kalender, in Blechhülle,
- 4) Neue Eisenbahnkarte Deutschlands, ferner die neuesten Deutschen Zeitblätter,
- 5) Entigmacher mit u. wider Willen,
- 6) Die Kinderwelt, von Regendorfer,
- 7) Im Circus.

Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist durch die Expedition dieses Blattes auch gegen Geld zu beziehen.

Schulbücher

für alle hiesige Schulen, elegant und dauerhaft gebunden. Reispbretter, Reispbretter, Reispbretter u. Winkel in allen Preislagen.

Tafeln, Lineale, Griffelkästen sowie alle Schreibmaterialien in bekannter großer Auswahl bei

B. Koetzold & Co., Buch- und Papierhandlung, neben der Bredestraße.

„Sprachkunde sei Grundlag“

Derelben sei zuerst und sei zuletzt beiliegen. (Hüder.)

Das geläufige Sprechen

Schreiben, Lesen u. Verstehen der englischen und französischen Sprache (bei Fleiß und Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erlernen durch die in 38 Auflagen vervollst. Orig.-Unterrichts-Briefe n. d. Meth. Couffant-Langenscheidt. Probebriefe à 1 M.

Langenscheidt-Verl.-B. Berlin SW 46, Hallesche Str. 17.

Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französisch. gut bestanden.

Ein gros. Ein detail

Die dauerhafte, geismadvolle u. billigsten Instrumente liefert

August Roth, Hagen, Bahnhofstr. 29.

Neue Flügel von 950, Pianinos von 350, Harmoniums von 80 Mk. an.

10jährige Garantie. Kleine Ratenszahlungen gestattet.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Fracht-Verlieferung nach allen Stationen Deutschlands.

Mith-Instrumente.

Noch billige Käsepreise.

Boh. Käse, a M. 28.—

Boh. Käse, a M. 25.—

Boh. Käse, a M. 32.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Boh. Käse, a M. 30.—

Restauration Schilling am Markt.

Heute und folgende Tage:

Große Concerte der Wiener Damen-Kapelle.

Langendreer.

Freitag, den 23. Okt. im Saale des Herrn Leiededer

Öffentliche Vorträge

des Herrn Dr. Dannel und Dr. König über:

Der Untergang der schaffenden Stände.

Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 20 Pf.

Der Vorstand des deutsch-socialen Vereins.

Neuheiten

in Schmuckfachen und Lederwaren.

Feinste Toilette-Seifen, Galt- und Theer-Seife, Bürsten und Seifen in nur bester Qualität

in größter Auswahl billigt bei

Fr. Herrmann, Glas-, Porzellan- und Kurzwaren-Handlung,

37 Bahnhofstraße 37.

Die Buchdruckerei

B. Koetzold & Co.,

Bredestraße 38, Ecke Bahnhofstraße

empfehlte sich zur schnellen Anfertigung von

Drucksachen aller Art

für den kaufmännischen, gewerblichen und privaten Bedarf.

Briefbogen u. Couverts mit Firma, Rechnungen, Hochzeits-Einladungen, Verlobungs-Anzeigen, Visitenkarten, Statutenbücher, Eintrittskarten etc. etc.

Saubere Herstellung. — Billige Preise.

Kornbranntwein

à Ltr. 60, 70, 80 und 100 Pfg.

zu haben bei

H. Klug.

Jährlich 25 große Gewinn-Ziehungen, deutsch gestempelte Staats-Lose.

Nächste Ziehung 1. Nov. 1891.

Haupttreffer appr. in Pres. 3x600,000,

10x300,000 2x200,000 160,000 150,000

100,000 60,000 50,000 45,000 40,000 30,000

25,000 20,000 etc. — Monatl. Einz. M. 3. Porto

30 Pf. a Nachn. Gewinnl. gratis. Gefl. Aufträge umgehend erbeten.

Sant-Commission F. Stroedel in Konstanz.

Ziehung 1. Cl. 24.-26. Nov. 1891. H. Cl. 18.-23. Jan. 1892.

Gesellschafts-Spiel

in der Deutschen Antisklaverei-Lotterie.

Vierte Emission von 100 Nummern in 10 Serien.

Ein 1/100 Antheil an einer Serie I. Classe bestehend aus 100 Nummern kostet 25 Mark,

10 Antheile an 10 Serien bestehend aus 1000 Nummern 250 Mark.

Ein 1/100 Antheil gültig für beide Klassen 50 Mark, 10 Antheile 500 Mark.

Sollte kein Loos von den 100 Nummern eines Beteiligungs-Scheines in beiden Klassen gezogen werden, so zahle ich 40 M. als Entschädigung 3 Wochen nach Erscheinen der amt. Liste zurück.

Ferner empfehle ich **Voll-Lose** für beide Klassen gültig

1/4 42.— M., 1/2 21.— M., 1/3 8.40 M., 1/10 4.20 M.

Loose I. Klasse bei planmäßiger Erneuerung 1/4 21.— M., 1/2 10.50 M., 1/3 4.20 M., 1/10 2.10 M.

Antheil-Lose für beide Klassen gültig 1/16 3.— M., 1/20 2.40 M., 1/32 1.50 M., 1/16 29.— M., 1/20 23.— M., 1/32 14 1/2 M., 1/40 12.— M.

Berlin W. S. Friedrichstr. 79. **Aug. Fuhse, Bankgeschäft,** Köln, Rhein, Hohestr. 137.

Porto u. Liste 50 Pf., Einschreiben 20 Pf. extra.

Deutscher Verein.

Mittwoch, den 21. d. M., Abends 8 1/2 Uhr

bei **Arens:**

Vortrag

über die Fälle

Manché - Ahlwardt-Liebmann.

Bücherwechsel.

Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

Carl Reinhold Johannis-Str. 18,

Geldbloote Wiesbaden, Gew. M. 50,000, Bleib. Dienstag.

Das Aufpolstern

von **Sophas** besorgt nach Wunsch.

Griff Werthmann, Bahnhofstraße 25.

Matraken M. 3.50, Sophas M. 5.50. Bettstellen mit Matraken von 30 Mt. an.

Junge fette Gänse 0.60 M. d. Pfd

Große Bettfedern 1.30 " "

Gute kräftige Gänse- federn 2.00 " "

Halbbaunen 2.50 " "

Extra prima Halb- baunen 3.00 " "

Prima Damen 3.50 " "

verende in doppelt gereinigter, haubfreier Waare iso. gegen Nachn. Nicht conv. f. u. Damen nehme iso. zurück.

Proben verende franco.

A. A. Urell, Attendorf i. West.

Armstücken

für **Buchhalter**, vorrätig bei

B. Koetzold & Co.

H. Kottgen & Co.

Patent-Schulbrett- Fabrik

Berg-Gladbach.

Ein fast neues

Clavier

zu verkaufen.

W. Vape, Bahnhofstr. 66.

Zum 1. Mal 1892 eine

herrschafliche Etage

zu mietben gesucht. Offerten unt.

K. Nr. 2425 an die Exped. d. Bl.

Ein möbl. Zimmer

mit Frühstück, freier Heizung vom

jugen Handwerker gesucht. Gefl.

Offert. mit Preis unter Nr. 2429

an die Exped. d. Bl.

Herrschafliche Wohnung

passend für kleinere Familie, auf

Non. zu vermieten.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Kleine Wohnung

an ruhige Familie sofort oder

später zu verm. Wo, sagt d. Exped.

Stellengesuche

und

Angebote